

Sonntag, 20. März 2011 19:50 Uhr

URL: <http://www.wiesbadener-tagblatt.de/region/themen/samstagsgespraech/7493158.htm>

Wiesbadener Tagblatt

SAMSTAGSGESPRÄCH

Lebenstraum und Wirklichkeit

19.09.2009 - BAD SCHWALBACH

WALTER SICKINGER Vom schwarzen Schaf zum Schäfer aus Leidenschaft

Walter Sickinger lebt mit seiner Lebensgefährtin Prospera Pesce, einer Erzieherin, die seine Liebe zu dem natürlichen Leben teilt, seinem Hütehund Ben und der "Frechen-Guten", einer Mutterziege, die mit ihrem Ziegenlamm und zwei Flaschenlämmern um das Haus herum die Wiese mäht.



Der Natur verbunden: Walter Sickinger. Foto: privat

Was hat Sie bewogen, Schafe zu halten? Gab es ein Schlüsselerlebnis?

Auf einer Reise in Schottland, 1972, traf ich auf der kleinen Insel Iona einen jungen Mann mit seiner Freundin, die im Sommer als Schäfer ihr Geld damit verdienten, die Tiere auf der Insel zu versorgen. Die Vorstellung, einmal selbst so zu leben, hat mich fasziniert. Als ich dann eines Morgens unter unserer Zeltplane aufwachte, sah ich, dass ein Schaf seinen Kopf tief in meinen Rucksack steckte und genüsslich mein letztes Brot fraß. Dabei beobachtete es mich genau. Von diesem Moment an hatte ich einen Traum: Mit Schafen zu leben, draußen in der Natur, das wollte ich irgendwie in mein Leben einbauen.

Was ist das Faszinierende an der Schafzucht?

Ich habe eine Aufgabe und eine große Verantwortung, die ich mir selbst gewählt habe und das fühlt sich gut an. Die Tiere, die noch vor ein paar Wochen klein und hilflos waren, laufen jetzt selbstbewusst neben mir her. Ich bin immer draußen, spüre mich bei Wind und Wetter. Wenn ich die Schafe auf eine neue Weide führe, ist das für sie wie ein Cordon-Bleu, wie es viele von uns Menschen schätzen. Dann bin ich zufrieden, dass es ihnen gut geht, kann mir das zuschreiben und freue mich daran, dass sie satt und zufrieden sind.

Hat die Realität der Schäferei Ihren ursprünglichen Vorstellungen davon standgehalten? Von welchen Illusionen mussten Sie sich verabschieden?

Von allen! Vor allem davon, dass Du von 20 bis 30 Tieren Dein Leben finanzieren kannst. Dass die Berufsschäferei was

Gemütliches ist. Die Realität nannte sich "Mastlämmer-Produktion". Auch davon, dass ein paar Monate reichen, das Schäferhandwerk so gut zu lernen, dass Du in allen wesentlichen Bereichen das notwendige Wissen hast.

Wie haben Ihre Eltern und Verwandte reagiert, auf Ihren Wunsch, Schäfer zu sein?

Meine Eltern waren enttäuscht. Dann staunend und fassungslos. Sie haben sich Sorgen um mich gemacht, wie es mir mit dieser Berufsentscheidung wohl gehen würde.

Haben Ihre Eltern später anerkennen können, was Sie leisten?

Von beiden habe ich später ganz viel Wertschätzung bekommen, für das, was ich lebe. Mein Vater hat mich schon während meiner Ausbildung in Bayern besucht. Als er meinem ersten selbst ausgebildeten Hütehund bei der Arbeit zusah, war er sehr berührt, seine Augen leuchteten vor Begeisterung. Er war dann öfters hier und hat mich besucht. Noch mit fast 90 Jahren stand er im Schafstall und gab meinen mutterlosen Lämmern die Flasche. Das hat er genossen. Manchmal denke ich, ich habe auch einen Teil seines Lebenstraumes verwirklicht. Vor einigen Jahren ist er gestorben. Meine Mutter kommt heute noch öfter zu uns, bringt ihr trockenes Brot für die Tiere mit. Auch sie hat schon Erfahrung mit der Tierhaltung gesammelt.

Sind Sie als junger Mann als das schwarze Schaf in der Familie "gehandelt" worden?

Ich würde sagen, ich habe gegen vieles revoltiert. Es ging mir darum, mich zu spüren, lebendig zu sein, und meinen ganz eigenen Weg zu gehen. Nur das zu machen, was mir entspricht, wo ich dahinter stehen konnte. Für junge Menschen sollten Sie schreiben, dass es ganz wichtig ist, bei allen beruflichen Entscheidungen auch nach der Leidenschaft und Begeisterung für etwas zu gehen und zu spüren, welcher Lebensweg passt.

Was würden Sie heute anders machen von Anfang an?

Meine Vorstellung von der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, in der man gemeinsam kreative und soziale Projekte entwickelt und umsetzt, würde ich vielleicht intensiver verfolgen. Mein Alleingang hatte natürlich den Vorteil, dass ich das Ganze nach meinen Bedürfnissen steuern konnte. Dem eigenen künstlerischen und therapeutischen Arbeiten möchte ich jetzt auch wieder mehr Raum geben.

Ihr Verhältnis zum Tier, zum Schaf speziell?

Ich bin den Schafen dankbar, weil sie mich 35 Jahre lang begleitet haben. Die Tiere berühren mich wie Weggefährten, sie geben mir zurück, was ich gegeben habe. Bei der Arbeit mit ihnen komme ich auch an meine Grenzen, spüre manchmal Ohnmacht, auch meiner Wut begegne ich dort. Ich erinnere mich an eine Situation, als ein Mutterschaf ihr Lamm ohne nachvollziehbaren Grund nach der Geburt nicht trinken lassen wollte. Das hat mich so aggressiv gemacht, dass ich das Tier in die Ecke gedrückt habe, bis es so entkräftet war, dass es das Kleine trinken lassen musste. Dabei dachte ich: "Die anderen Muttertiere tun ihren Job, ich mache, meinen Job und dieses Tier nimmt einfach seine Aufgabe nicht wahr. Das ist unglaublich!"

Könnte der Mensch vom Schaf etwas lernen?

Intelligenz, wie sie den Lebensraum nutzen, in dem sie leben. Neugier und Risikobereitschaft, Neues auszuprobieren. Das bedeutet nicht selten, dass sie ausbüxen, wofür ich als Mensch große Sympathien habe, sie als Schäfer aber einschränken muss, was mir leider nicht immer gelingt.

Wie wird man Schäfer?

Mit der Mittleren Reife dauert die Ausbildung drei Jahre, für Abiturienten zwei Jahre. In dieser Zeit lernt man alles, was mit der Haltung der Tiere zu tun hat: Geburten begleiten, Krankheiten erkennen und behandeln können, einen Hütehund abrichten, die Versorgung der Herde zu allen Jahreszeiten, Zäune aufstellen, Notschlachten, mit der Herde ziehen und vieles mehr. Erfahrungen sammelt man auch hier sein ganzes Leben.

Unter welchen Voraussetzungen kann man von der Schafzucht leben?

Für ein durchschnittliches Familieneinkommen werden hier in Deutschland etwa 500 Schafe gehalten. Bei Direktvermarktung, eventuell noch mit einem eigenen Restaurantbetrieb, ist die Existenz auch mit entsprechend weniger Tieren gesichert. Das Haupteinkommen wird durch den Lammfleischverkauf erzielt. Milchschaftbetriebe können mit wesentlich weniger Tieren auskommen. Das hängt natürlich auch sehr stark von den eigenen materiellen Ansprüchen ab.

Was gefällt Ihnen an der Schäferei besonders und auf was könnten Sie verzichten?

Die Natur intensiv wahrnehmen. Die Geburten und die Aufzucht dieser Lebewesen - das ist etwas ganz Lebendiges. Der Einsatz, den Du während der Lammzeit bringst, auch nachts, wird voll belohnt, wenn die Lämmer ein paar Tage später gesund und voller

Leben neben Dir in die Höhe hüpfen, das berührt mich sehr. Verzichten könnte ich auf das Schlachtenlassen der Tiere und die notwendige Maschinenarbeit. Es entspricht allerdings der Realität und ist die Grundlage für die Wirtschaftlichkeit.

Sie arbeiten auch therapeutisch in einer Klinik - gibt es eine Verbindung zwischen Schafaufzucht und Kunsttherapie, befruchten sich Ihre beiden Arbeitsbereiche vielleicht gegenseitig?

Mit einer Herde stehst Du voll im Leben. Es ist kein geplanter oder planbarer Alltag. Du bist mit dem Hier und Jetzt konfrontiert, bewältigst das oder auch nicht. Patienten fällt es oft schwer, zu erkennen, dass es keine Sicherheit gibt, keine Voraussagbarkeit. Auf veränderte Bedingungen adäquat zu reagieren, das ist auch häufig Thema in meiner therapeutischen Arbeit.

Wie erklären Sie die Entstehung von Tierseuchen: Rinderwahn, Hühnergrippe, Schweinepest und Blauzungenkrankheit?

Wir kriegen das, was wir verdienen. Diese Seuchen sind die Quittung, die logische Folge, der konventionellen Tierhaltung und auch der Globalisierung. Für mich sind meine Schafe auch Nutztiere, aber, so wie ich sie halte, als anerkannter Biolandbetrieb, kann ich das weitgehend vor mir verantworten. Allerdings nutzt mir das nicht viel: zwei meiner schönsten Böcke sind im ersten Jahr des Auftauchens der Blauzungenkrankheit daran verendet.

Was könnte für Leser interessant sein über Schafe, ihre Aufzucht und Vermarktung zu wissen?

Es wäre wichtig, dass die Verbraucher sich dafür interessieren, wo die Tiere herkommen und aufgezogen wurden. Mit ihrer Entscheidung für ökologisch erzeugte Produkte aus der Region setzen sie sich auch für eine artgerechte und würdige Nutztierhaltung ein.

Sie sind jetzt 56 - sehen Sie sich auch in zehn Jahren noch als Schäfer, bleibt das oder können Sie sich vorstellen, damit aufzuhören?

Es wird, sofern ich gesund bleibe, wohl noch lange eine Herde auf meinem Grünland rum laufen. Die Zahl der Tiere werde ich an meine körperliche Leistungsfähigkeit und meine zur Verfügung stehende Zeit für die Herde anpassen. Ich schaue, was ich neben meiner Arbeit als Kunsttherapeut und meiner Arbeit im eigenen Atelier bewältigen kann, so dass es mir weiterhin Freude macht, Schafe zu halten. Die Haltung der Schafe ist ein wichtiger Teil meines Lebens und meiner Zufriedenheit.

Das Interview führte

Ulrike Dorothee Hansen

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2011
Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main